

Leben und leben lassen

„Leben und leben lassen“ – dieser Satz wird manchmal zitiert, wenn Menschen etwas anmaßend ihr Recht fordern: Ich will leben – und zwar nach meinen Vorstellungen! Da hat mir keiner hineinzureden!

„Leben und leben lassen“ – diesen Satz sagen wir manchmal auch, wenn wir anderen etwas gönnerhaft ihre Freiheiten zugestehen – solange sie uns dabei nicht stören! Aber oft genug stören sie eben doch ...

Diese Schwierigkeit gab es bereits in der Familie der allerersten Menschen:

1. Mose 4,1-16 Und Adam erkannte seine Frau Eva, und sie ward schwanger und gebar den Kain und sprach: Ich habe einen Mann gewonnen mit Hilfe des HERRN. Danach gebar sie Abel, seinen Bruder. Und Abel wurde ein Schäfer, Kain aber wurde ein Ackermann.

Es begab sich aber nach etlicher Zeit, dass Kain dem HERRN Opfer brachte von den Früchten des Feldes. Und auch Abel brachte von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett. Und der HERR sah gnädig an Abel und sein Opfer, aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an. Da ergrimmte Kain sehr und senkte finster seinen Blick. Da sprach der HERR zu Kain: Warum ergrimmt du? Und warum senkst du deinen Blick? Ist's nicht also? Wenn du fromm bist, so kannst du frei den Blick erheben. Bist du aber nicht fromm, so lauert die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie. Da sprach Kain zu seinem Bruder Abel: Lass uns aufs Feld gehen! Und es begab sich, als sie auf dem Felde waren, erhob sich Kain wider seinen Bruder Abel und schlug ihn tot.

Da sprach der HERR zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Er sprach: Ich weiß nicht; soll ich meines Bruders Hüter sein? Er aber sprach: Was hast du getan? Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde. Und nun: Verflucht seist du auf der Erde, die ihr Maul hat aufgetan und deines Bruders Blut von deinen Händen empfangen. Wenn du den Acker bebauen wirst, soll er dir hinfort seinen Ertrag nicht geben. Unstet und flüchtig sollst du sein auf Erden.

Kain aber sprach zu dem HERRN: Meine Strafe ist zu schwer, als dass ich sie tragen könnte. Siehe, du treibst mich heute vom Acker, und ich muss mich vor deinem Angesicht verbergen und muss unstet und flüchtig sein auf Erden. So wird mir's gehen, dass mich totschißt, wer mich findet. Aber der HERR sprach zu ihm: Nein, sondern wer Kain totschißt, das soll siebenfältig gerächt werden. Und der HERR machte ein Zeichen an Kain, dass ihn niemand erschläge, der ihn fände. So ging Kain hinweg von dem Angesicht des HERRN und wohnte im Lande Nod, jenseits von Eden, gegen Osten.

Das scheint mal wieder eine typische Täter-Opfer-Geschichte zu sein:

Dem Opfer *Abel* werden hier nur wenige Worte gewidmet: Seine Gefühle werden nicht erörtert und am Ende bleibt er stumm liegen ...

Der Täter *Kain* bekommt viel mehr Aufmerksamkeit: Seine Gedanken und seine Abgründe werden beschrieben; und wir erfahren einiges über seinen weiteren Weg ... Ist das gerecht?

So wichtig es ist, den Opfern beizustehen, muss man sich doch auch intensiv mit den Tätern befassen, denn *Kains* Geschichte ist unsere Geschichte!

Oder empfinden wir es als unerhört, unser Leben mit einer Mördergeschichte zu vergleichen? Ja, es gibt leider Menschen, die vor nichts zurückschrecken, aber ein Mord?!

Wir wissen freilich auch, wo wir anfällig sind: Die Nächstenliebe, die Vergebungsbereitschaft, die Verantwortung füreinander ... das alles lässt zu wünschen übrig, aber wir bringen doch niemand um!

Vorsicht: Jesus hat einmal klargemacht, dass jemand, der seinen Bruder hasst, die gleiche Strafe verdient wie ein Totschläger (*Matth 5,21-22*).

Ist Kain da wirklich nur die unrühmliche Ausnahme?

Es heißt von ihm abschließend, dass er *unstet und flüchtig* auf Erden lebte. Ein kurzer Blick in die Gegenwart genügt, um zu sehen, wie ruhelos Menschen auch heute sind:

Manche können keine Minute Stille vertragen; ohne Ende läuft das Radio oder irgendeine andere Geräuschkulisse.

Es muss ständig „was los“ sein; irgendeine Ablenkung wird gebraucht, um nicht über sich selbst nachdenken zu müssen.

Trotz gut eingerichteter Wohnung sind sie darin nicht „zu Hause“; sie sind vielmehr auf den Straßen, in den Läden, bei allen möglichen Aktionen anzutreffen – wovor laufen sie weg?

Oft fehlt eine gewisse Zielstrebigkeit; dauernd wird etwas neues angefangen, aber nichts zu Ende gebracht ...

In einem Lied von Eleonore v. Reuß heißt es:

„Ich habe die Menschen gesehen, und die suchen spät und früh,
sie schaffen, sie kommen und gehen, und ihr Leben ist Arbeit und Müh.
Sie suchen, was sie nicht finden in Liebe und Ehre und Glück,
und sie kommen belastet mit Sünden und unbefriedigt zurück.“ [NGL 322]
So hat man sich doch das „**Leben und leben lassen**“ nicht vorgestellt!

Den Wunsch, zu „leben“ – lebenswert und glücklich – hat Gott in uns hineingelegt. Er selbst hat das Leben geschenkt und er macht uns die Kostbarkeit dieses Lebens bewusst.

Erstmals bei Kain und Abel geschah dieses Wunder, dass eine Mutter und ein Vater Leben weitergeben durften: Die ersten Menschenkinder wurden geboren – aber dann nehmen ihre Lebenswege eine unterschiedliche Entwicklung. Kain wird Ackerbauer und Abel wird Schafhirte.

Wir wollen **leben**, aber die Unterschiedlichkeit der Menschen macht es uns manchmal schwer, **leben zu lassen**.

Gott hat uns unterschiedlich geschaffen und er führt jeden andere Wege, aber doch mit dem gleichen Auftrag: **Leben zu gestalten und zu bewahren!**

Dabei ist uns Gott keine Rechenschaft schuldig, warum ER den einen so und den anderen anders begabt oder anders behandelt.

Gott war nicht verpflichtet, Kain zu erklären, weshalb er Abels Opfer wohlwollend entgegennahm und seines nicht – aber wir Menschen suchen immer nach einer Begründung, nach etwas, das uns rechtfertigt und bestätigt. (Im *Hebräerbrief 11,4* findet sich solch eine Begründung: Abels Opfer geschah *im Glauben*, also im Gottvertrauen und in der Hingabe an ihn – im Gegensatz zu Kain; vielleicht war dessen Opfer nur eine lästige Pflichterfüllung [*Mal 1,13*] oder als Tünche über ein ansonsten unheiliges Leben [*Jes 1,11.16-17*] gedacht. Wir wissen es nicht.)

Gott ist uns keine Rechenschaft schuldig, warum ER den einen so und den anderen anders begabt oder anders behandelt. Aber er verspricht uns ausdrücklich zu helfen, dass unser **Leben gelingt**.

Diese Zusage genügt uns oft nicht: Wir wollen „mehr“, wir vergleichen uns mit denen, die mehr zu haben scheinen, und werden darüber unglücklich, neidisch und letztlich ungerecht. Søren Kierkegaard sagte: „**Alle Not kommt vom Vergleichen!**“

Spätestens an dieser Stelle ist es auch unsere Geschichte. Vom Mord eines Kain können wir uns wohl noch distanzieren, aber nicht von der Sünde, die auch *vor unserer Tür lauert!*

Da ist z.B. die Sünde des Schielens auf die anderen, die scheinbar besser dran sind und glücklicher leben: Wieso gönnt Gott mir nicht das, was sie haben? – Der Neid lauert vor der Tür.

Vor allem ist da die Ursünde des Misstrauens gegenüber Gott: Hat er mich wirklich lieb oder stellt er mir bloß unerfüllbare Forderungen? – Widerwille und Angst lauern vor der Tür.

Da ist die Sünde der Vergesslichkeit: Wieviel Gutes haben wir von Gott empfangen und nehmen es als Selbstverständlichkeit hin, oder wir fordern es gar ein als ein Recht, auf das wir Anspruch hätten? – Undankbarkeit lauert vor der Tür.

Und da ist die Sünde der Hartherzigkeit: Was geht mich fremdes Elend an ... *Soll ich meines Bruders Hüter sein?* – Egoismus lauert vor der Tür.

Die Aufzählung ließe sich noch weiter fortführen.

Uns wird gerade auch die verweigerte Verantwortung für unsere Nächsten angelastet werden, wo wir weggeschaut haben anstatt zu helfen: *Wer nun weiß, Gutes zu tun, und tut's nicht, dem ist's Sünde.* (Jak 4,17)

Auch für Kain hätte es die Möglichkeit gegeben, Gutes zu tun und sich nicht vom Bösen gefangen nehmen zu lassen: *Die Sünde lauert vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie!*

Dass Gott ihn so anredete, ist doch ein Beweis dafür, dass er Kain nicht abgelehnt hatte, sondern ihm zurechthelfen wollte. Genau deswegen mahnt Gott auch uns, den Rückzug anzutreten, solange aus dem bösen Gedanken noch nicht die böse Tat geworden ist.

Und Gott warnt uns davor, mit der Sünde zu spielen, weil sie eben nicht mit sich spielen lässt, sondern in bitterem Ernst zupackt und ihren Machtbereich ausweitet: Aus einer bösen Tat entwickeln sich meistens noch weitere ...

Gott traut uns zu, seinen Willen zu erkennen und zu erlernen, ihn zu tun. Dann brauchten wir uns nicht in selbstzerstörerischer Weise mit anderen zu vergleichen und könnten mit einem guten Selbstbewusstsein unseren Weg gehen.

Kain ist diesen Weg leider nicht gegangen. Er verwarf Gottes Rat und hat damit das Leben seines Bruders unwiederbringlich zerstört – dazu auch sein eigenes.

Was Kain getan hat, schreit zum Himmel. Und der Himmel hört das.

Gott, der das **Leben** geschenkt hat, will es auch bewahren. Darum unterstützt er die Benachteiligten und Verachteten und Hilflosen, denen andere das Leben nicht gönnen. Wer Leben zerstört, vergreift sich an Gottes Eigentum. Das kann nicht folgenlos bleiben:

Abels Blut schrie zu Gott um Rache – und Gott kümmert sich darum.

Das Blut Millionen unschuldiger Gewaltopfer schreit zu Gott, weil hier Leben eigenmächtig ausgelöscht wurde.

Das Blut tausender abgetriebener Kinder, die nicht zum Leben kommen durften, schreit zu Gott – und es ist nicht vergessen.

Und das Blut Jesu Christi, vergossen an jenem Kreuz auf Golgatha, schreit auch – aber ganz anders: *Es redet besser als Abels Blut* (Hebr 12,24) – Christi Blut schreit nicht nach Vergeltung, sondern ruft zur Versöhnung!

Gott will, dass wir **leben** und **einander leben lassen**. Darum ließ er schon damals den Kain leben, obwohl der eigentlich sein Leben verwirkt hatte. Das „Kainsmal“, mit dem Gott ihn kennzeichnete, war kein Schandmal, sondern ein Schutzzeichen: Es erklärt Kain als Gottes Eigentum, darum darf er nicht der Lynchjustiz ausgeliefert werden.

Leider machen auch wir die beschämende Erfahrung, dass wir weder die Sünde noch uns selbst beherrschen konnten. Und dann ist passiert, was nicht hätte passieren sollen. Und wir empfinden vielleicht wie Kain: Das können wir nicht verantworten – die Worte zur Rechtfertigung bleiben uns im Hals stecken. Und die Konsequenzen, die wir ziehen müssten, wären unerträglich!

An diesem Punkt erreicht uns eine unwahrscheinlich Gute Nachricht: **Christen leben von der Vergebung der Sünde und nicht von deren Vermeidung.** [Reiner Knieling: Plädoyer für unvollkommene Gemeinden, S.37, Göttingen 2009]

Darum sind auch zum Abendmahl nicht diejenigen eingeladen, die stolz darauf sind, dass es ihnen gelungen ist, Sünde zu vermeiden, sondern diejenigen, denen ihre Sünde Leid tut.

Willkommen sind alle, die nicht versuchen sich herauszureden, sondern die sich zu ihren (Un-)Taten bekennen und sie an Jesus abgeben.

Die es Jesus zutrauen, dass sein vergossenes Blut ihre Schuld überdeckt.

Und die sich von ihm die Kraft erbitten möchten, bei nächster Gelegenheit ihrem (schwierigen) Mitmenschen das **Leben zu erleichtern** statt es zu beschädigen. Die sich der Aufgabe stellen wollen, Hüter ihrer Brüder und Schwestern zu sein:

Darum wollen wir vor Gott hintreten mit offenem Herzen und in festem Glauben; unser Gewissen wurde ja von aller Schuld gereinigt ... Und wir wollen aufeinander Acht geben und uns gegenseitig zur Liebe und zu guten Taten anspornen. (Hebr 10,22.24).

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne in Christus Jesus bewahren. Amen.